

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 04.05.2008 um 9.30 Uhr

Schuldig und doch gerecht – die Rechtfertigung und ihre Anwendung

Von Pastor Wolfgang Wegert ©

Bibeltext: „Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht: Der Gerechte wird aus Glauben leben.“ (Römer 1,17)

„Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes; denn wenn die Gerechtigkeit durch das Gesetz kommt, so ist Christus vergeblich gestorben.“ (Galater 2,21).

Wir setzen heute die Betrachtung über die „ordo salutis“ fort. Sie beschreibt die Reihenfolge des göttlichen Heilswirkens am Herzen begnadeter Menschen. Die Abfolge dieser Segnungen finden wir gerafft in Römer 8, 29-30: „Die er ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt... Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; die er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht.“

„Die hat er auch gerecht gemacht“! Mit diesem Glied der Heilskette beschäftigen wir uns heute.

I. WIE KANN ICH VOR GOTT GERECHT WERDEN?

Damit verbindet sich die Frage: Wie kann ein Mensch vor Gott gerecht werden? Denn wir sind es in uns selbst nicht. Wir befinden uns aufgrund unserer Sünde und Schuld unter dem gerechten Zorn Gottes. Deswegen ist die Frage unserer Rechtfertigung vor Gott die allerwichtigste Frage unseres Lebens. Entweder wir werden gerecht vor Gott oder wir müssen auf ewig verderben.

Die meisten Menschen fühlen eine solche Not leider nicht. Sie meinen, wichtigere Probleme zu haben. Für sie sind Gesundheit, ein sicherer Arbeitsplatz und eine gute Rente

viel wichtiger, als vor Gott gerecht zu sein. Aber es kommt die Stunde, da werden sich die Prioritäten dramatisch ändern – spätestens vor dem Angesicht Gottes.

So war es eines Tages bei Martin Luther. Er hatte anfangs Jura studiert, und als er Mönch geworden war und die Bibel studierte, war ihm das Rechtssystem der Heiligen Schrift ganz besonders wichtig. Darum meditierte er sehr viel über die Gebote und den Zorn Gottes. Je länger er darüber nachdachte, desto schuldiger wußte er sich. Während man heute vielleicht Minuten benötigt, seine Sünden zu bekennen, brauchte Luther täglich Stunden dafür, so daß man sich um seinen Geisteszustand bereits ernsthaft Sorgen machte. Er schlief auf harten Fußböden, fastete sich fast zu Tode und kroch in Rom die Stufen auf Knien hoch. Verzweifelt suchte er Gerechtigkeit vor Gott.

Während ihm seine Lehrer im Kloster versicherten, daß er des Guten bereits genug getan hätte, fand er dennoch keinen Frieden für seine Seele. Ihn quälte der biblische Ausdruck „Gerechtigkeit Gottes“, denn er verstand darunter immer die strafende Gerechtigkeit Gottes. Und weil er wußte, daß er ein Sünder war, war er jedes Mal zutiefst verzweifelt. Er erkannte in der Gerechtigkeit Gottes seine ewige Verdammnis, und das ließ ihn nicht los.

Aber eines Tages fielen seine Augen auf unseren Ausgangsvers. Er stutzte und las immer und immer wieder die Worte des Paulus: „*Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht: Der Gerechte wird aus Glauben leben*“ (Römer 1,17). Da ging Luther ein erlösendes Licht auf.

Welches war denn die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt? Da stand nichts von Werken, von Mühen und Plagen, die wir erbringen müssen, um gerecht vor Gott zu werden, sondern er verstand, daß die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, aus dem Glauben kommt. Der Reformator erkannte, daß Paulus hier nicht von der fordernden und strafenden Gerechtigkeit sprach, sondern von einer geschenkten Gerechtigkeit, die durch den Glauben zu uns fließt.

Luther entdeckte in der Bibel also zwei Arten von Gerechtigkeit. Die eine wird durch das Gesetz Gottes dargestellt und die andere durch die Person Jesu Christi. Der Weg, durch Beachten des Gesetzes gerecht zu werden, funktioniert nicht. Versuche doch einmal, ganz und gar ohne Sünde zu leben – ohne negative Gedanken, ohne Begehrlichkeit und ohne harsche Worte. Du bist immer nur vollkommene Liebe, absolute Demut, hundertprozentige Wahrheit und reinste Disziplin - ohne Stolz, ohne Frust, ohne Argwohn, ohne Heuchelei. Es kommen nie fragwürdige Lüste in dir auf. Versuche einmal, ein solch makellooses Leben zu führen, versuche es nur einen einzigen Tag. Du wirst scheitern.

„*Das Fleisch ist dem Gesetz Gottes nicht untertan*“, sagt die Bibel, „*denn es vermag es auch nicht*“ (Römer 8,7). Wir vermögen es nicht. Das ist unsere Verzweiflung. Und das hat Gott bei Martin Luther auf den Siedepunkt gebracht. Ihm hat Er offenbart: Du möchtest gern, aber du kannst es nicht. Du mußt verzweifeln an deiner eigenen Kraft, an deinem eigenen Wollen. Die Bibel offenbart uns im Evangelium also zuerst eine schlechte Nachricht, nämlich: Wir schaffen es nicht, Gottes Gesetz gehorsam zu sein.

Aber Luther entdeckte beim Studieren des Römerbriefes, daß Gott nicht nur im Gesetz Seine Gerechtigkeit abspiegelt, sondern auch in der Person Jesu Christi. Der Heiland war Mensch, aber auch Gott. Darum war Er der

einzigste, der ein vollkommenes Leben nach dem Gesetz führen konnte. Er war gehorsam in allen Dingen und hatte das absolute Lob Gottes: „*Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe*“ (Matthäus 3,17).

In Christus waren keine Sünde und keine Übertretung, Er war ein wahrhaft heiliger Mensch. Jesus zeigte nicht die zwei steinernen Tafeln des Gesetzes, sondern Er zeigte Sein Leben als die Gerechtigkeit Gottes. Und dann sagt der dreimal heilige Gott: „*Die Gerechtigkeit, die mein geliebter Sohn im Leben und im Tode gezeigt hat, die rechne ich dir an. Die tadellose Gerechtigkeit Christi übertrage ich im Wege des Glaubens auf dich, die schenke ich dir.*“ Das haute Luther um. Es war ihm, als wenn er ins Paradies gekommen wäre. Da war die Reformation geboren und konnte nicht mehr aufgehalten werden.

Der Kern der Reformation, besser gesagt des Evangeliums, besagt also: Wir werden nicht durch Gutes tun vor Gott gerecht, sondern nur durch den Glauben an Jesus, den Gott für uns zur Gerechtigkeit gemacht hat. Darum schrieb Paulus: „*So halten wir nun dafür, daß der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben*“ (Römer 3,28).

Das heißt, Menschen, die die Gnade der Wiedergeburt und Bekehrung erlebt haben, die erkennen, daß sie in der Person Jesu Christi ihre Gerechtigkeit empfangen, die vor Gott gilt und mit der sie im Gericht vor Ihm bestehen können. Und wer diesen Weg im Glauben auf Jesus nicht gehen will, der muß weiterhin seine eigene Gerechtigkeit suchen, der muß weiter ein Leben lang Wasser in ein Gefäß füllen, dessen Boden ein Sieb ist, und immer warten, daß es voll wird. Das ist die Tätigkeit eines Sklaven. Und so beschreibt die Bibel uns Menschen auch: Wir sind Sklaven der Sünde. Wir versuchen, gut zu sein, aber wir schaffen es nie. Das ist ein Fluch, der Fluch unserer Gefallenheit.

Darum sei glücklich, gläubiger Mensch, und rufe mit Jesaja: „*Ich freue mich im HERRN, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mir die Kleider des Heils angezogen und mich mit dem Mantel der Gerechtigkeit gekleidet*“ (Jesaja 61,10).

II. STATUS ODER PROZESS?

Welche Bedeutung hat die Lehre von der Rechtfertigung aus Gnade nun im Alltag, wie sieht die praktische Umsetzung aus?

Die aus dem Glauben heraus empfangene Gerechtigkeit verleiht uns einen Status, sprich einen rechtlichen Stand. Gott selbst erklärt Seine Auserwählten höchst richterlich ein für allemal gerecht.

Das ist vergleichbar mit einem Kind, das adoptiert wird und dem mit der Adoption unwiderrufliche Rechte zufallen. Das Kind erhält in seinem neuen Elternhaus einen neuen Rechtsstatus mit einem Anspruch auf Erbschaft. Diesen Rechtsstand, den ein Richter festgelegt hat, kann niemand, noch nicht einmal die Eltern, wieder rückgängig machen. Denn du kannst nicht heute ein Kind adoptieren und irgendwann, wenn sich das Kind schlecht benimmt, sagen: „Ich habe einen Fehler gemacht. Das ist nicht mehr mein Kind. Ich mache das rückgängig.“ Nein, ob das Kind nun ein liebes und artiges Kind ist oder ob es schwer erziehbar ist, spielt keine Rolle. Egal wie sein Benehmen auch ist – es ist und bleibt ein Kind mit Erbsanspruch.

Genauso ist es mit den Kindern Gottes. Ihr Rechtsstand ist völlig unabhängig von ihrem Verhalten, sie sind gerecht. Ihre Sünde ist vergeben. Ihre vergangenen, gegenwärtigen und auch ihre zukünftigen Sünden sind in Christus geklärt und für immer gesühnt. Glaubende sind durch Ihn unwiderruflich gerechtfertigt. Diesen Status können wir uns nicht erarbeiten, sondern der wird uns aus Gnade geschenkt. Welch atemberaubende Botschaft!

Wir dürfen also zwischen Rechtfertigung und Heiligung unterscheiden. Durch die Rechtfertigung werden wir in den Stand vollkommener Gerechtigkeit versetzt und finden deshalb unabhängig von unserem Versagen in jedem Lebenszustand Annahme bei Gott. Obwohl wir immer noch Sünder sind, sind wir dennoch Heilige und Gerechte.

Durch den Prozeß der Heiligung kommen wir dem Status der Gerechtigkeit aber auch praktisch immer näher. Das heißt, während uns rechtlich die vollkommene Gerechtigkeit Jesu Christi bereits gehört, nähern wir uns ihr praktisch durch die Heiligung immer weiter an.

Rechtfertigung heißt also: Wir sind gerecht! Heiligung heißt: Wir werden gerecht! Das eine ist eine augenblickliche Gabe, das andere ist eine Entwicklung.

Rechtfertigung ist ein einziger, göttlicher Akt, bei dem es weder Fortschritt noch Rückschritt gibt. Auch wenn du geistlich noch sehr wachsen wirst, wirst du niemals mehr gerechtfertigt sein als heute. Der stärkste Heilige hat nicht ein einziges Gramm mehr Gerechtigkeit als der schwächste Gläubige. Denn in der Rechtfertigung gibt es keine Grade. Aus der Sicht Gottes bist du entweder völlig gerechtfertigt oder völlig verdammt. Irgend etwas dazwischen gibt es nicht.

III. WIDERSTEHE DEM IRRTUM

Luther sagte in seiner Reformation, daß mit diesem Artikel die Kirche steht oder fällt! Aber mit diesem Artikel steht oder fällt auch deine Seligkeit.

Glaubst auch du immer noch, daß du in den Himmel kommst, wenn du genug Gutes getan hast? Du bist davon überzeugt, daß du ein guter Mensch bist. Darum wird Gott dich nicht abweisen, denkst du. Aber die Bibel sagt uns klipp und klar, daß das der tödlichste Irrtum ist, dem ein Mensch verfallen kann.

Ich weiß, daß die humanistisch geprägte Welt den Gutmenschen rühmt. Einen so guten Menschen wie heute haben wir noch nie gehabt – er ist sozial, tolerant, friedliebend und sehr vernünftig. Deshalb kann der liebe Gott doch nicht anders, als diese wunderbaren Engel alle in den Himmel aufzunehmen.

Aber Gott sieht unsere Selbstgerechtigkeit an wie ein unflätiges Kleid. Die Bibel sagt: „*Da ist keiner, der gerecht ist, auch nicht einer. Da ist keiner, der verständig ist; da ist keiner, der nach Gott fragt. Sie sind alle abgewichen und allesamt verdorben. Da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer*“ (Römer 3,10-18).

Wir brauchen heute mehr von der Sorte Martin Luthers, die ehrlicher sind, die sich im Lichte Gottes prüfen, die die Schwärze ihrer Sünde und Schande erkennen und die daran zerbrechen und deshalb bei Christus, ihrer wahren Gerechtigkeit, Zuflucht nehmen. Sie fliehen in die Arme Jesu, weil

sie selber nichts haben, was sie retten könnte, und die deshalb bei Ihm, ihrer wahren Gerechtigkeit, Hilfe suchen.

Und wenn es heute auch nur einen Menschen gibt, der Jesus Christus als seinem Erretter vertraut, dann haben wir im Himmel einen wunderbaren Jubel! Und auch in deinem Herzen wird große Freude sein, wenn du die Lehre von der Rechtfertigung aus Glauben und Gnade verstehst. Komm zur Ruhe, setze dein Vertrauen auf Jesus!

IV. DIE FALLE DER GESETZLICHKEIT

Wenn wir die biblische Lehre von der Rechtfertigung nicht täglich wieder neu aufrichten und sie nicht fortwährend in uns aufnehmen, leben wir am Evangelium vorbei – ja, dann ist Christus vergeblich gestorben. Wenn wir die Wahrheit von der geschenkten Gerechtigkeit Christi nicht täglich ausleben, geraten wir in die Falle der Gesetzlichkeit – das heißt, wir setzen bewußt oder unbewußt unsere Hoffnung doch auf uns selbst.

Wir haben noch Kreuze auf Kirchtürmen oder sogar als Kette um den Hals. Aber die Botschaft des Kreuzes sagt uns nicht mehr viel. Wir wissen auch gar nicht mehr so genau, was sie eigentlich sagen will. Sünder sollen wir sein? Christi Gerechtigkeit sollen wir brauchen? Wozu? Wir sind doch nett zueinander! Fallen wir in Armut, haben wir ein Sozialamt, werden wir alt, haben wir eine Pflegeversicherung. Wenn wir uns scheiden lassen, tun wir das im Frieden, und für unsere Kinder, die Scheidungswaisen, gibt es Psychotherapeuten. Und wenn doch einmal etwas schiefgeht, dann war es unter keinen Umständen Sünde, sondern nur eine psychische Störung. Ja, wir haben unsere eigene Gerechtigkeit, wir brauchen keine Rechtfertigung aus Gnade. Und so wird das Evangelium auch unter Christen immer weiter in den Hintergrund gedrängt.

Anhand eines kleinen alltäglichen Beispiels will ich zeigen, wie schnell man am Ziel des Evangeliums vorbeischießen kann. Stellt euch ein christliches Ehepaar vor. Wir nennen sie Ricky und Gaby. Sie haben einander lieb, aber sie möchten auch, daß der andere auf ihre Bedürfnisse eingeht. Das klappt nicht immer. Frust stellt sich ein, und unschöne Worte fallen. Sie verstehen sich

nicht mehr. Und einer spricht schon das Unwort „Scheidung“ aus.

Aber sie gehen noch zu einer Eheberatung, vielleicht sogar zu einer christlichen, in der ihnen einige Verhaltenshilfen gegeben werden. Dort rät man ihnen, sich gegenseitig mehr Raum zur Selbstverwirklichung zu geben. Außerdem sollte Ricky seiner Gaby ab und zu mal ein paar Blumen schenken, und sie sollte vielleicht öfter mal eine Kerze anzünden. So oder ähnlich arbeiten nun beide an ihrer Ehe. Vor dem Hintergrund unseres Themas können wir durchaus sagen: Sie suchen ihre eigene Gerechtigkeit. Sie wollen es durch eigene Anstrengung schaffen – durch Regeln, durch Gesetze.

Inwiefern haben sie aber das Evangelium vergessen? Als erstes haben sie vergessen, daß sie bei ihrer Trauung einem Sünder das Ja-Wort gegeben haben und daß sie selber ein noch größerer Sünder sind – wie Paulus auch von sich gesagt hat. Das Unglück fängt also schon an, wenn wir ausblenden, was unser größtes Eheproblem ist. Es ist nicht zu wenig Geld, zuviel Unterschiedlichkeit, zuviel Arbeit oder zu wenig Romantik! Nein, die Wurzel des Übels ist unser sündiges Herz, aus dem die unreinen Gedanken kommen, die selbstsüchtigen Wünsche, die üble Laune, die harschen Worte. Und da ein modernes Christentum das altmodische Wort Sünde nicht mehr mag, doktert man an den Symptomen rum und sagt ganz einfach, daß Christus gekommen sei, unsere Probleme zu lösen. Aber so heißt es nicht, sondern wir lesen: „...daß Christus gekommen ist, um Sünder zu retten“ (1. Timotheus 1,15).

Aber es wird noch schlimmer. Denn wenn Ricky und Gaby nicht jeweils ihre eigene Boshaftigkeit erkennen, mit der sie zuerst gegen Gott und erst danach gegen den Ehepartner sündigen, werden sie auch nur schwer die Bedeutung des Kreuzes erfassen. Denn wem die Sünde nie bitter geworden ist, dem wird Christus auch niemals süß sein. Wer seine Sünde leicht nimmt, nimmt auch den Gekreuzigten leicht. Denn wem wenig vergeben ist, der wird auch nur wenig lieben. Darum bitte ich euch, ihr lieben Ehepaare: Macht das Kreuz Jesu Christi zum Zentrum eurer Ehe. Lebt täglich aus Zerbruch und Gnade, aus Buße und Vergebung. Das geht nicht ohne Tränen und nicht ohne Schmerz,

aber es bringt euch Freude und Wonne und verherrlicht über allem euren Erlöser.

Ein Journalist fragte einen bekannten Pastor: „Worin sehen Sie das größte Übel der Welt? Wer oder was ist schuld an dem Leiden der Menschheit?“ Da kam die prompte Antwort: „Ich bin es!“ Genauso antwortete Paulus. Er sprach von allen Menschen als Sündern, „unter denen ich der größte bin“ (1. Timotheus 1,15).

Das heißt, wenn uns die Lehre von der Rechtfertigung zum Segen werden soll, dann müssen wir zweierlei lernen – erstens: Die Ursache für das Problem bin ich, nicht der andere. Ich bin der größte Sünder, und ich habe gesündigt. Jesus hat gesagt: „Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge und nimmst nicht wahr den Balken in deinem Auge?“ (Matthäus 7,3).

Du darfst erkennen und darfst dazu stehen: Ich bin schuld. Immer? Auch wenn der andere angefangen hat und so schrecklich böse zu mir war? Meine Frage ist: Warst du jemals ohne Sünde? Warst du wirklich ohne Sünde in dem Beziehungskonflikt? Wenn du ehrlich bist: Nein. Nun darfst du zerbrechen. Du darfst weinen, es darf dir bitter leid tun. Du darfst erkennen, daß du eigentlich gar nicht zuerst gegen einen Mitmenschen gesündigt hast, sondern gegen den lebendigen Gott. Ihm hast du wehgetan, an Ihm bist du schuldig geworden. Diese Haltung nennt die Bibel „Buße“. Und glücklich die Menschen, denen Buße zum Lebensstil geworden.

Aber es bleibt glücklicherweise nicht dabei, denn wiedergeborene Christen wissen um das Geschenk der Gerechtigkeit. Sie dürfen sich selbst das Evangelium predigen, indem sie sprechen: „Herr, ich habe gesündigt, ich bin der größte Sünder, ich bin ungerecht. Aber Du hast mich durch Dein Blut gerecht gemacht. Du hast mich gerechtfertigt. Ich muß nicht meine guten Werke aufzählen, sondern ich darf Deine Gerechtigkeit beanspruchen.“

Ich kenne Ehepaare, die täglich aus diesem evangelischen Glauben leben. Sie versagen, sie verfehlen sich, sie versündigen sich aneinander. Aber dann liegen sie alsbald wieder auf den Knien und danken Gott, daß Er ihnen beiden vergibt. Denn sie sind und

bleiben doch Gottes Kinder, Heilige, gerecht gemacht aus Glauben.

V. HEILIGE UND SÜNDER ZUGLEICH

Wir lernen also, daß wir Heilige und Sünder zugleich sind. Es hat in manchen Gemeinden manchmal theologische Lehrströmungen gegeben, die besagten, daß man schon in dieser Lebenszeit auf Erden einen Zustand der Sündlosigkeit erlangen könnte. Das ist aber ein großer Irrtum. Johannes hat gesagt: „Wer sagt, daß er keine Sünde hat, in dem ist nicht die Wahrheit“ (nach 1. Johannes 1,8). Wir dürfen und müssen vielmehr anerkennen, daß beides wahr ist: In Jesus Christus hat Gott uns gerecht gesprochen. Und auch wenn wir es nicht verdient haben und uns wie ungezogene Kinder aufführen, bleibt die Gotteskindschaft doch bestehen. Aber Gott erzieht uns auch.

Wir sind dem göttlichen Recht nach Heilige, aber im täglichen Leben sind wir Sünder. Wenn wir das nicht verstanden haben und glauben, wir seien nur Heilige und keine Sünder mehr, werden wir selbstgerecht und arrogant. Wir werden Pharisäer. Dann sagt der Mann z. B. zu seiner Frau: „Ich bin so ausgerastet, weil du mich provoziert hast!“ Er rechtfertigt sich also und sucht in sich selbst seine Gerechtigkeit, er hat seiner Ansicht nach keine Schuld und ist kein Sünder. Er meint, ausschließlich ein Heiliger zu sein.

Wenn jemand aber weiß, daß er als Christ auch noch ein Sünder ist, dann redet er nicht darüber, daß seine Frau ihn provoziert hat, sondern dann redet er darüber, daß er selbst ausgerastet ist, daß er selbst schwer gesündigt hat. Und diese Erkenntnis bringt ihn dazu, nicht mehr seine eigene Gerechtigkeit zu suchen, sondern die Gerechtigkeit Christi. Er vertraut nicht mehr sich selbst, sondern dem Heiland.

Bereits unser alltägliches Leben wird sich ändern, wenn wir die Rechtfertigungslehre ganz und gar in uns aufgenommen haben. Wir kennen alle den Satz: „Ich habe im Stau gesteckt, darum bin ich zu spät gekommen!“ Oder: „Das kostbare Glas wäre mir nicht runtergefallen, wenn du es nicht so nah an den Tischrand gestellt hättest!“ Wenn du beständig weißt, daß Christus deine

Gerechtigkeit ist, dann hast du es nicht nötig, deine eigene zu suchen. Dann brauchst du dich für dein Versagen nicht mehr zu rechtfertigen. Du brauchst nicht mehr sagen: „Der Stau!“ Nein, du kannst einfach bekennen: „Ich bin zu spät losgefahren.“ Du mußt nicht mehr meckern: „Warum hast du das kostbare Glas auch so komisch hingestellt?“ Lebst du aus der Gnade Christi, dann bekennst du: „Verzeih, ich war so unachtsam!“

Menschen, die aus der Gerechtigkeit Christi leben, dürfen ehrlich sein. Denn wer die Lehre von der Rechtfertigung aus Gnade und Glauben verinnerlicht hat, wird ein anderer Mensch. Er verliert seine Selbstgerechtigkeit, seine Arroganz, seinen Stolz. Statt dessen wird er demütig, ehrlich, glaubwürdig, bescheiden und echt.

Umgekehrt gibt es Christen, die sich nur als Sünder sehen und ihren geschenkten Stand als Heilige vergessen. Das ist die andere Seite des Irrtums. Diese armen Seelen geraten in die Verdammnisfalle. Sie sind nicht selbstgerecht und pharisäisch, sondern sie seufzen über ihre Sünde ohne Ende. Sie laufen ständig mit Schuldgefühlen und Verdammnisängsten herum und kommen niemals zur Freude in Christus.

Wir lernen also: Wenn wir die Lehre fest in unserem Herzen verankern, daß wir gerecht geworden sind nicht aus unserer Anstrengung, sondern aus Gnade und Glauben, dann hat das einen starken Effekt auf unsere christliche Lebensqualität. Denn wir begreifen durch diese zentrale Wahrheit des Evangeliums:

Ich bin der größte Sünder. Diese Tatsache muß ich nicht verdrängen. Ich muß kein Pharisäer mehr sein, kein Selbstgerechter. Nein, ich darf zu meiner Sünde stehen, ich darf sie bekennen und nehme doch keinen Schaden. Denn nicht ich selbst, sondern

Christus ist meine Gerechtigkeit. Welche Freude, welche Dankbarkeit kommt da auf!

Und ebenso darf ein Verzagter, der in quälenden Schuldgefühlen gefangen ist, wissen: Obwohl ich ungerecht bin, Christus hat mich doch gerecht gemacht. Da kommt auch Freude auf. Da weichen deine Depressionen. Denn Paulus entwickelt seine Rechtfertigungstheologie weiter, indem er schreibt: „*Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt*“ (Römer 8,33-34).

Es gibt also sehr gute Unterscheidungsmöglichkeiten, ob du aus der Gnade der Rechtfertigung lebst oder ob du ein Knecht der Gesetzlichkeit bist. Die Gesetzlichkeit sieht so aus:

1. Beschäftigst du dich mehr mit deiner vergangenen Sünde als mit dem vollbrachten Werk Jesus Christi am Kreuz?
2. Glaubst du, daß Gottes Liebe zu dir in demselben Maße wächst oder abnimmt, in dem du besser oder schlechter wirst?
3. Du lebst nicht in der Freude des Heiligen Geistes. Deine Nachfolge ist mehr ein Gejammer als eine Lust. Griesgrämige, kummervolle, klagende, murrende, undankbare, freundlose Christen sind Gesetzes-Christen.

Aber die, die mit Herz und Sinn verstanden haben, daß Jesus ihnen Seine Gerechtigkeit geschenkt hat, durch die sie vor Gott bestehen dürfen, singen voller Freude mit dem Liederdichter:

JESU BLUT UND GERECHTIGKEIT,
DAS IST MEIN SCHMUCK UND EHRENKLEID.
DAMIT WILL ICH VOR GOTT BESTEH´N,
WENN ICH ZUM HIMMEL WERD´ EINGEH´N.
Amen!